

# Netzwerkbasierte Promotionsverfahren – ein Vorschlag zur nachhaltigen Verbesserung der Promotionsperspektiven von Fachhochschulabsolventen



Olaf Winkel

Prof. Dr. Olaf Winkel  
Hochschule für Wirtschaft  
und Recht Berlin  
Campus Lichtenberg  
Alt Friedrichsfelde 60  
10315 Berlin  
olaf.winkel@hwr-berlin.de

Der Umstand, dass allein Universitäten das Promotionsrecht vorbehalten ist, verführt diese gelegentlich dazu, die Doktorandenbetreuung zu vernachlässigen. In solchen Fällen droht nicht nur die Verlängerung von Promotionszeiten, sondern auch, dass Doktoranden hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben und im Extremfall sogar scheitern. Fachhochschulabsolventen, die promovieren wollen, stellt das Promotionsmonopol der Universitäten noch vor zusätzliche Schwierigkeiten, die gelegentlich in offene Diskriminierung münden.

## Problemstellung und Lösungsansatz

Häufig beginnen die Probleme schon beim Zugang. Obwohl an Universitäten und Fachhochschulen erworbene Abschlüsse seit der Einführung der zweistufigen Studienstruktur gleichgestellt sind, kann es selbst für einen Master einer Fachhochschule mit hervorragenden Noten schwierig werden, von einer Universität als Doktorand aufgenommen zu werden. Denn Universitäten verfügen nicht nur über ein exklusives Promotionsrecht, sie dürfen auch weitgehend selbst bestimmen, wen sie unter welchen Voraussetzungen zur Promotion zulassen, und tendieren dabei aus nachvollziehbaren Gründen dazu, den eigenen Aufwuchs zu bevorzugen.

Den Fachhochschulabsolventen, die einen Promotionsplatz gefunden haben, bleibt in vielen Fällen nichts anderes übrig, als sich mit Konditionen abzufin-

den, die sie gegenüber Universitätsabsolventen benachteiligen. Wie Erhebungen zeigen, scheint die Praxis, einen Fachhochschulabschluss nicht als ausreichend für die Aufnahme in einen Promotionsstudiengang anzuerkennen und die Zulassung mit Auflagen zu verbinden, auch unter den veränderten Vorzeichen des Bolognaprozesses Bestand zu haben. Während in den Jahren 2006 bis 2008 155 Master von Fachhochschulen direkt zur Promotion zugelassen wurden, durften weitere 109 nur unter Auflagen beginnen.<sup>1)</sup> An der Technischen Universität Dresden etwa mussten Master von Fachhochschulen „im Interesse der Qualitätssicherung der Promotionen“ parallel zur Doktorarbeit Lehrveranstaltungen im Umfang von zehn Semesterwochenstunden absolvieren.<sup>2)</sup>

Derartige Praktiken scheinen nirgends Anstoß zu erregen, auch nicht bei den für die Rechtsaufsicht zuständigen Stellen. Dass von den 70.000 Promotionen, die in Deutschland zwischen 2006 und 2008 abgeschlossen wurden, lediglich 570 und damit weniger als ein Prozent auf Fachhochschulabsolventen entfallen,<sup>3)</sup> erscheint vor diesem Hintergrund kaum verwunderlich.

Nicht zuletzt Dank der UAS7, einem Zusammenschluss von sieben Fachhochschulen, dem auch die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin angehört, ist die Notwendigkeit, Master von Fachhochschulen den Weg zum Doktor

Dass Fachhochschulabsolventen die Chance zur Promotion erhalten sollen, ist inzwischen unbestritten. Ungeklärt ist jedoch, auf welche Weise dies gewährleistet werden kann. Hierfür kommt auch die Einrichtung eines hochschulübergreifend angelegten Promotionsnetzwerks in Betracht, dessen Konturen im vorliegenden Beitrag umrissen und zur Diskussion gestellt werden.

zu ebnen, inzwischen zu einem Thema auf der bildungspolitischen Agenda geworden.<sup>4)</sup> Dabei plädieren die UAS7 dafür, zu diesem Zweck zweigleisig vorzugehen: Einerseits sollen Universitäten verpflichtet werden, bei der Promotion von Fachhochschulabsolventen mit den Fachhochschulen zusammenzuarbeiten, andererseits soll forschungstarken Fachhochschulbereichen, die spezielle Kriterien erfüllen, Promotionsfähigkeit zuerkannt werden.

Gegen den Gedanken, Universitäten zu einer solchen Kooperation zu zwingen, lässt sich allerdings einiges einwenden. Insbesondere stellt sich hier die Frage, wie Universitäten, die mit Fachhochschulen in den Märkten der Bachelor- und Masterausbildung im Wettbewerb stehen und daher kein Interesse daran haben, einen Beitrag zu deren Aufwertung zu leisten, dazu gebracht werden sollen, ihren Verpflichtungen auch tatsächlich in angemessener Weise nachzukommen und der Versuchung zu widerstehen, den Kooperationszwang zu unterlaufen.<sup>5)</sup>

Aber selbst wenn man unterstellt, dass zwangsverpflichtete Universitätsfachbereiche zu einer kontinuierlichen und verlässlichen Zusammenarbeit bereit sind, erscheint eine solche Lösung nicht erstrebenswert. Denn sie krankt in jedem Falle daran, dass die Fachhochschulkollegen in solchen Konstellationen die Verantwortung gegenüber den Promovenden tragen, die sie häufig schon seit Jahren aus Bachelor- und Masterstudiengängen kennen, die Universitätskollegen aber letztlich entscheidungsberechtigt sind. Eine solche Rollenverteilung widerspricht dem Prinzip der organisatorischen Kongruenz, nach

dem mit der Übernahme einer Aufgabe nicht nur die Zuweisung von Verantwortung, sondern auch die Übertragung der erforderlichen Kompetenzen einhergehen muss.

Das hier vertretene Konzept setzt daher an dem zweiten von den UAS7 in die Diskussion gebrachten Vorschlag an, der auf die Ansiedlung eines Promotionsrechtes auf Fachhochschulebene abzielt. Gleichzeitig unterscheidet es sich aber auch davon, indem es nicht den forschungstarken Fachbereich in den Vordergrund rückt, sondern die Idee eines hochschulübergreifenden Netzwerkes von forschungstarken Hochschullehrern. Dies geschieht im Lichte der Erkenntnis, dass die Fachhochschulen vielleicht nicht in jedem Einzelfall, aber sicherlich in ihrer Gesamtheit über das Potenzial verfügen, das für eine nachhaltige Verbesserung der Perspektiven ihrer promotionswilligen Absolventen erforderlich ist.

Die Eckpunkte des Konzeptes für die Einrichtung eines netzwerkbasierten Promotionsverfahrens stellen sich folgendermaßen dar:

- Aufbau eines hochschulübergreifenden Betreuungsnetzwerkes
- Fachhochschulspezifische Fokussierung der Promotionsthemen
- Fachhochschulspezifische Ausgestaltung des Doktorgrades
- Organisatorische Verankerung durch Einrichtung einer Geschäftsstelle.

#### Hochschulübergreifendes Promotionsnetzwerk

Die Betreuung von Promovenden erfolgt hier nicht nach dem Beispiel der Universitäten in Zuordnung zu forschungstarken Fachbereichen, sondern auf der Basis eines hochschulübergrei-

fenden Promotionsnetzwerkes. Als Mitglieder dieses Netzwerkes kommen Kolleginnen und Kollegen in Betracht, die sich durch umfassende wissenschaftliche Arbeiten und Forschungen ausgezeichnet haben. Sie werden durch ihre Fachbereiche bestimmt. Zunächst besteht das Netzwerk vermutlich aus einem eher kleinen Kreis von Hochschullehrern. Neben der Betreuung von Promovenden kommt diesem Personenkreis die Aufgabe zu, eine geeignete Basisinfrastruktur zu schaffen, also etwa eine Promotionsordnung und eine Akkreditierungsordnung zu entwickeln, und am Ausbau des Netzwerkes mitzuwirken.

Wenn sich das Konzept als tragfähig erweist, kann sich das netzwerkbasierte Promotionsverfahren zu einem Selbstläufer entwickeln, der beachtliche Betreuungskapazitäten entfaltet.

#### Fachhochschulspezifische Themenfokussierung

Die Tradition der Praxisnähe, die schon die Bachelor- und Masterprogramme der Fachhochschulen auszeichnet, gilt es auch im Promotionsbereich fortzuschreiben. An entsprechende Dissertationen ist daher die Forderung zu richten, dass diese ein anwendungsorientiertes Thema auf hohem methodischen Niveau in einer Weise behandeln, die einen eigenen wissenschaftlichen Ertrag sicherstellt. Dies bedeutet unter anderem:

- Arbeiten, die sich auf ein praxisrelevantes Themenfeld beziehen, dies aber nicht in methodisch hinreichend differenzierter und qualifizierter Weise tun, können nicht zur Promotion führen.

- Arbeiten, in denen lediglich vor dem Hintergrund der aktuellen Fachdiskussion argumentiert wird und es an einem wissenschaftlichen Mehrwert fehlt, können nicht zur Promotion führen.
- Arbeiten, in denen kein anwendungsrelevantes Thema behandelt wird, können ebenfalls nicht zur Promotion führen.<sup>6)</sup>

### Fachhochschulspezifische Ausgestaltung des Dokortitels

Dass bei Bachelor und Master nicht danach unterschieden wird, ob ein akademischer Grad von einer Universität oder einer Fachhochschule stammt, ist eine Voraussetzung dafür, dass Wettbewerb entstehen kann, und letztlich auch ein Gebot der Fairness. Weil man den Widerstand der Universitäten, für die ein auf Fachhochschulebene angesiedeltes Promotionsrecht ein sensibles Thema darstellt, nicht unnötig provozieren sollte, erscheint es aber trotzdem vertretbar, im Promotionsbereich – zumindest noch für eine Übergangszeit – von diesem Prinzip abzuweichen.

Wenn man sich für eine fachhochschulspezifische Ausgestaltung des Dokortitels entscheidet, kann der über das Promotionsnetzwerk zu erwerbende Titel Doktor der angewandten Wissenschaften lauten, jeweils erweitert um das Fachgebiet, in dem eine Leistung erbracht worden ist.<sup>7)</sup> Dabei wäre es natürlich auch kein Problem, lateinische oder englische Begriffe an die Stelle der deutschen zu setzen.

### Einrichtung einer Geschäftsstelle zur organisatorischen Verankerung

Gemessen an dem Potenzial, das durch ein solches Netzwerk zur Entfaltung gebracht werden kann, hält sich der damit verbundene Aufwand in Grenzen. Abgesehen von der Mitwirkung geeigneter Kolleginnen und Kollegen ist vor allem die Einrichtung einer Geschäftsstelle erforderlich. Diese kann im staatlichen Bereich angesiedelt werden, aber auch bei einer Hochschule, die im Promotionsnetzwerk eine tragen-

de Rolle einnimmt, und zwar entweder auf zentraler Ebene oder in einem forschungsstarken Fachbereich.

Zentrale Aufgaben der Geschäftsstelle sind:

- Koordination der Aktivitäten, die zur Schaffung einer Basisinfrastruktur und zur Abstimmung zwischen Hochschulen und politischen Entscheidungsträgern erforderlich sind
- Aufbau und Ausbau des Promotionsnetzwerks
- Koordination der Promotionsprojekte
- Organisation eines Erfahrungsaustausches unter den beteiligten Kolleginnen und Kollegen im Sinne eines Qualitätszirkels zur Fortentwicklung von Strukturen und Prozessen.

### Perspektiven

Um das Vorhaben in Gang zu setzen, bietet es sich an, zuerst mit einem eingegrenzten Fächerspektrum zu beginnen und das Aktionsfeld dann sukzessive auszuweiten, bis alle relevanten Disziplinen abgedeckt sind.

Die Idee, auf Fachhochschulebene ein Promotionsnetzwerk ins Leben zu rufen, ist vor allem der Erkenntnis geschuldet, dass man hier in der Pflicht ist, den Absolventen der eigenen Masterstudiengänge Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Auf lange Sicht erscheint es möglicherweise aber auch sinnvoll, Universitätsabsolventen, die sich durch die Anwendungsorientierung oder die hohe Betreuungsqualität an Fachhochschulen angezogen fühlen, in deren Promotionsprogramme aufzunehmen. Vielleicht könnte das sogar dazu führen, dass sich Universitäten im Gegenzug stärker für Fachhochschulabsolventen öffnen und sich allgemein mehr in der Doktorandenbetreuung engagieren, um ihre führende Stellung in der Akademikerausbildung zu behaupten.

Voraussetzung für die Umsetzung der geschilderten Idee ist, dass die Politik von ihr überzeugt werden kann. Weil das Konzept die Chance bietet, bislang brachliegendes Potenzial mit relativ geringem Aufwand für eine nachhaltige Verbesserung der Hochschulausbildung produktiv zu machen, erscheint das aber nicht ausgeschlossen. ■

- 1) Siehe Hochschulrektorenkonferenz HRK: Promotionen von Fachhochschulabsolventen in den Prüfungsjahren 2006, 2007 und 2008. Bonn 2009, S. 10.
- 2) So Kokenge, Hermann, zit. nach Hasse, Marc: Kampf um den Doktor. Fachhochschulabsolventen werden arg benachteiligt, wenn sie promovieren wollen, in: Die Zeit Nr. 36 vom 27.08.2009, S. 71.
- 3) Siehe Hochschulrektorenkonferenz HRK: Promotionen von Fachhochschulabsolventen in den Prüfungsjahren 2006, 2007 und 2008. Bonn 2009, S. 5 ff.
- 4) Siehe German Universities of Applied Sciences UAS7: Bündnis für Exzellenz. Stand 2009, Berlin 2009.
- 5) Eine Randnotiz zur Motivation von Universitäten, sich für die Promotion von Fachhochschulabsolventen zu engagieren: Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin befindet sich in einer Stadt mit drei großen Universitäten, doch im Promotionsbereich kooperiert sie weder mit der Freien Universität, noch mit der Humboldt Universität und auch nicht mit der Technischen Universität, sondern mit der Londoner South Bank University.
- 6) Wer sich etwa mit Fragen der Schriftlichkeit in der griechischen Antike, der Rezeption des Spannungsverhältnisses von Ethik und Gehorsam in der Sozialphilosophie der frühen Neuzeit oder der Hexenverbrennung im Mittelalter befassen möchte, wird sich daher mit seinen Promotionsabsichten auch weiterhin an die entsprechenden Universitätsfachbereiche wenden müssen, unabhängig davon, ob es sich um die Absolventin einer Universität oder den Absolventen einer Fachhochschule handelt. Wer dagegen beabsichtigt, eine softwarebasiertes Instrument zur Prozessoptimierung in der Bauverwaltung zu entwickeln, die Perspektiven des Vergaberechtes in seinen Auswirkungen auf die kommunale Selbstverwaltung auszuleuchten oder die Möglichkeiten und Grenzen eines internetbasierten Theatemarketings anhand von Fallbeispielen zu erkunden, könnte über das antizipierte Netzwerk eine Promotionsperspektive erhalten.
- 7) So kommt aus der Perspektive des Fachbereichs 3 der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin ein Doktor der angewandten Wissenschaften im Bereich Wirtschaft, im Bereich Recht und im Bereich Verwaltung in Betracht.

**Olaf Resch** Die Deputatsermäßigung als Instrument der  
Forschungsförderung

**Olaf Winkel** Netzwerkbasierte Promotionsverfahren – ein Vorschlag zur  
nachhaltigen Verbesserung der Promotionsperspektiven von  
Fachhochschulabsolventen

**Klaus Stocker** Der MBA oder des Kaisers neue Kleider

**Arnold K. Krumm** Zur Diskussion gestellt: Deutsche Hochschulen am  
Qualitätsabgrund?

**Matthias Munkwitz** Verbund der konsekutiven Studiengänge im  
Gesundheitswesen B.A., Kultur und Management B.A./M.A., Tourismus B.A./M.A.

**Cornelia Kling-Kirchner** Nach der Bologna-Reform – Fragen der  
Lehrmethodik

**Hans-Wolfgang Waldeyer** Das Brandenburgische Hochschulgesetz

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst



Band 51 – Heft 6/10

2010 über  
5000 Mitglieder  
im h**l**b